

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aufbesserung der Offizier- und Unteroffiziergehälter. Der von der Heeresverwaltung bei den kommissarischen Beratungen über die allgemeine Beforderungsaufbesserung eingenommene Standpunkt ging dahin, daß sie neben einer Gehaltserhöhung für die Offiziere vom Hauptmann abwärts die Notwendigkeit auch einer Aufbesserung des Einkommens der Unteroffiziere von Anfang an energisch betonte. Für das Reich können die Beratungen als abgeschlossen gelten; es ist anzunehmen, daß der von der Verwaltung festgehaltene Standpunkt das im Interesse der Armee dringend erwünschte Resultat auch tatsächlich zeitigt.

Zur Steuerfrage. Die Finanzminister von Bayern, Baden und Württemberg hielten in Stuttgart eine Konferenz über die schwebenden Reichssteuerfragen ab. Im Vordergrund der Beratungen stand die Frage der Berechtigung der Matrifikularbeiträge durch Umänderung des Systems nach der Einwohnerzahl in ein System nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Die Konferenz hat laut „Nachtig.“ hiergegen starke Bedenken und neigt zur Einführung einer verbesserten Brauereisteuer, einer Tabakfabriksteuer, eines weiteren Ausbaus der Erbschaftsteuer und einer Wehrsteuer.

Die Lage im Ruhrkohlengebiet ist ernst. In weiten Kreisen im Reich wird man es nicht verstehen können, daß eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in der Frage der neuen Satzungen für die Knappschaftskasse (Vergarbeiter-Krankenkasse) an 2 Pfennigen gescheitert ist, an der Unmöglichkeit, eine Verständigung zu erzielen, ob wöchentlich 88 oder 100 Pfg. von beiden Seiten an die Kasse zu leisten sind. Im letzten Grunde war es aber kein Streit um 2 Pfg., sondern das Aufrollen einer Nachfrage, als sich die Vertreter der Arbeiter unachsigig zeigten. Das Zwangsstatut tritt jetzt in Kraft. Nach dem behördlichen Statut beträgt das Krankengeld nach wie vor 50 Prozent des durchschnittlichen Tagelohnes. Da aber nur der Verdienst bis zu 5 Mark in Anrechnung kommt, erhalten alle, die mehr als 5 Mark verdienen — und das sind über 50 Prozent — weniger als bisher! Im Hintergrunde steht die rückläufige Konjunktur und damit das Gespenst von Lohnabsenkungen. Zu diesen Unzufriedenheit und Groll erzeugenden wirtschaftlichen Erscheinungen wird jetzt noch eine scharfe Agitation der Vergarbeiterverbände gegen Regierung, Parlament und Unternehmertum einsehen. Düstere Tage ziehen für das Ruhrkohlengebiet herauf.

Die Wohnungsverhältnisse in unseren Kolonien bilden den Gegenstand ernster Beratungen. Neben der Gesundheitskommission tagt im Reichskolonialamt gegenwärtig eine zweite Kommission, deren Aufgabe es ist, Feststellungen über die Wohnungsverhältnisse der Eingeborenen zu machen sowie über die Kulturen und wirtschaftlichen Möglichkeiten in den Schutzgebieten. Beide Kommissionen, die zu einer Zentralinstanz vereinigt sind, arbeiten Hand in Hand.

Der Verkehr im Nordostsee-Kanal im

Jahre 1907 betrug rund 35000 Schiffe. Die Einnahmen belaufen sich auf 3065000 Mk. Die Verkehrszunahme war wesentlich geringer als im Jahre 1906.

Die Schule hat gegen die Polen noch immer einen schweren Stand. Mit dem 1. Januar ist für den Regierungsbezirk Posen eine Verordnung in Kraft getreten, nach der die Bestrafung der Schulverweigerung nicht mehr mit 10 Pfg. bis 1 Mark, sondern mit 30 Pfg. bis 2 Mark für den Tag erfolgt.

Unser Kaiser bezeichnete Newyorker Meldungen zufolge die Vierzehntausend-Seemellen-Expedition der Marine der Vereinigten Staaten als die weitwichtigste und lehrreichste, die jemals in Friedenszeiten ins Werk gesetzt worden ist.

Frankreich.

Der im 75. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegene französische Justizminister Guyot Desjaigne starb in den Seelen. Er arbeitete im Konferenzsaal des Senats, als ihm der Tod ein jähes Ende bereite. Der Verstorbene, der wiederholt Justizminister war, gehörte der sozialistischen-radikalen Partei an. Clemenceau widmete ihm von der Senatstribüne aus sofort einen warmen Nachruf. — In Marokko ist die Lage immer noch unverändert.

Rußland.

Die weiteren Verhandlungen im Stössel-Prozess brachten Befundungen des mitangeklagten Generals Smirnow, die den Hauptangklagten Stössel belasteten. Smirnow erzählte die Geschichte eines Kriegsrats, der am 29. Dezember, also wenige Tage vor der Übergabe Port Arthurs abgehalten wurde. In diesem Kriegsrat befragte Stössel, der zum Schluß einen eigenen Situationsbericht zu verlesen versprach, die anwesenden Offiziere um ihre Meinungen. Diese gingen zwar übereinstimmend dahin, daß die Aufgabe Port Arthurs als Stützpunktes der russischen Kriegeslotte erledigt sei, da eine solche Flotte nicht mehr existierte, läßen aber bezüglich der Frage der weiteren Verteidigung Port Arthurs auseinander. Da eine vom Baron bestätigte Instruktion für die Festung nicht vorlag, so erklärte General Smirnow, daß deren energische Verteidigung bis zur vollen Erschöpfung der Kräfte fortgesetzt werden müsse. Da sich Port Arthur mindestens aber noch sechs Wochen halten könnte, so sei vor Ablauf dieser Frist an seine Uebergabe garnicht zu denken. Dieser Ansicht schloß sich die Mehrzahl der Anwesenden an. Stössel dankte den Offizieren für die Bekundung ihrer Ansicht, daß die Verteidigung weiter zu führen sei, und streifte seinen Bericht, ohne ihn vorgelesen zu haben, in die Tat. In diesem Berichte war augenscheinlich schon der Entschluß der Uebergabe der Festung enthalten, die dann ja auch drei Tage später tatsächlich erfolgte. General Stössel ist danach also gegen die Ansicht der Mehrzahl seiner Offiziere vorzeitig zur Kapitulation Port Arthurs geschritten.

Im Stössel-Prozess bestätigte und erweiterte General Wren die Befundungen des Generals Smirnow, daß Stössel vorzeitig und ohne zwingenden Grund kapituliert habe. Stössel wiederholte Versuchen

sich zu verteidigen, schritt der Vorsitzende mit einem barschen „Sehen Sie sich“ ab. Das Urteil ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika macht sich ein wachsendes Mißtrauen gegen England geltend. Die leitenden amerikanischen Blätter bezichtigen die Politik Englands der Doppeltzügeligkeit, sie erklären das Scheitern der englisch-japanischen Verhandlungen in der Einwanderungsfrage mit englischen Intrigen. Die amerikanischen Staatsmänner, die im verborgenen arbeitende feindliche Kräfte fühlten, die sich in den Verhandlungen mit Japan störend geltend machten, sind überzeugt, daß die Regierung Englands den einen ihrer treuesten Freunde gegen den anderen ausspiele, um sich Vorteile im Orient wie im Westen zu sichern. — Durch eine von der englischen Admiralität erlassene Verfügung wird allen der englischen Marine angehörigen Personen verboten, über Gegenstände und Informationen in bezug auf den Marinedienst etwas zum Zweck der Veröffentlichung zu schreiben und direkt oder indirekt zu veröffentlichen oder veröffentlichen zu lassen; es sei denn mit Erlaubnis der Admiralität. — In Portsmouth wurde mit dem Bau des fünften Schlachtschiffes vom Dreadnought-Typ begonnen. Das sechste Schiff dieses Typs wird noch im laufenden Monat in Deampat auf Stapel gelegt, das siebente wurde einer Firma in Harrow zum Bau übergeben.

Deutschlands Bevölkerungszunahme.

Die Kraft und Gesundheit eines Volkes ist natürlich nicht ausschließlich nach seiner Fruchtbarkeit, seiner numerischen Vermehrung zu bemessen; immerhin bilden diese einen der zuverlässigsten Gradmesser seiner zu erst genannten Eigenschaften. So lange es mit einem Volke vorwärts geht, wird in der Regel auch eine Zunahme seiner Kopfszahl zu konstatieren sein, während Stagnationen oder gar Verminderungen dieser Zahl sehr bedenkliche Symptome sind. Völker mit hoher Kultur vermehren sich nicht mehr in dem Maße wie die auf einer niedrigeren Kulturstufe stehenden Völker; aber erst eine gewisse Ueberkultur führt zu einem Rückgang der Geburten gegenüber den Todesfällen.

Wir stehen am Beginn eines neuen Jahres, in das wir aus verschiedenen Gründen leichten Herzens nicht eingetreten sind. Aber die Tatsache, daß sich unser deutsches Volk trotz seiner großen und allgemein anerkannten Kulturfortschritte doch seine ursprüngliche Kraft und Gesundheit erhalten hat, die in der starken und ununterbrochen anschwellenden Zunahme seiner Bevölkerung zum Ausdruck gelangen, bildet doch ein sehr gewichtiges Zeichen, um uns mit Vertrauen gegen die Zukunft zu erfüllen. Wir schätzen aus dieser Tatsache die tröstliche Gewißheit, daß unser deutsches Volk seinen Höhepunkt noch nicht überschritten hat, sich keineswegs schon auf der absteigenden Linie befindet, sondern rüstig vorwärts schreitet und höher strebt, und daß diese Aufwärtsbewegung sich für jede absehbare Zukunft auch noch fortsetzen wird. Das

ist eine hochbedeutende Tatsache, die uns die Gewähr gibt, daß wir der gegenwärtigen innerpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden Herr werden. Wo Unternehmungsgelbst, Kraft und Fleiß in einem Volke vereinigt sind, da gibt es keine Komplikationen, die nicht siegreich überwunden werden könnten.

Auch für unsere auswärtigen Beziehungen ist es von Bedeutung, daß sich das deutsche Volk im ungeschmälernten Besitze seiner physischen Kraft befindet. Man spricht häufig von einer Ueberlastung der hochentwickelten Kulturvölker des westlichen Europa durch das Slawentum. Gegen eine solche Gefahr vermag kein Volk ein stärkeres Bollwerk zu bieten, als unser deutsches, dessen letzte und größte Mission vielleicht gerade darin besteht, der Pöler und Schächer der abendländischen Kultur gegen asiatische und russische Barbarei zu sein.

Und schauen wir nach dem Westen, so erkennen wir, daß es eine sehr heilsame Furcht vor der wüchigen Kraft des ungedrohenen Germanentums ist, die Frankreich von dem Beginn eines Revanchekrieges abhält und auch in Zukunft vor irdischen Experimenten bewahren wird. Denn gerade Frankreich leidet unter einer höchst bedenklichen Stagnation in seiner Bevölkerungsdichtigkeit. Ein Uberschuß der Geburten über die Todesfälle ist kaum noch wahrzunehmen, und die französische Regierung hat wohl ihre guten Gründe, die statistischen Nachweise über die Volksbewegung vom Jahre 1906 der Öffentlichkeit noch immer vorzuenthalten.

Der Tatsache aber, daß die jüngsten Statistiken im deutschen Reich einen ganz bedeutenden Bevölkerungszunahme nachweisen, freuen wir uns gerade im gegenwärtigen Augenblicke im besonderen Maße. Aus den angeführten Enthüllungen im Harden-Prozess hatte man im Ausland eine Degeneration des ganzen deutschen Volkes gefolgert. Und da die Schadenfreude unter gewissen Umständen die reinste Freude ist, so hatte man bereitwillig geglaubt, was man wünschte. Die schlichten Zahlen der unerbittlichen Statistik haben diesen Glauben unserer ausländischen Freunde in grausamer Weise zerstreut. Das deutsche Volk in seiner großen Gesamtheit befindet sich im Vollbesitze ihrer ursprünglichen Kraft und Gesundheit, und wer den futuristischen heute noch gegen sich erregten wollte, der würde sehr schnell bittere Erfahrungen sammeln. Die konstante und auch für das soeben abgelaufene Jahr 1907 wieder erwiesene Bevölkerungszunahme Deutschlands, ist uns ein Unterscheidungsmerkmal, daß unser deutsches Volk einer noch reicheren Zukunft entgegengeht, und daß es auf dem Wege dahin auch in dem neuen, uns in seinen Einzelheiten öftig und unbedachten Jahre einige Schritte vorwärts tun wird.

Aus aller Welt.

Das Rätsel von Allenstein. Die mysteriöse Morbassie in Allenstein hat noch immer seine Aufklärung erhalten. Hauptmann v. Soeben befindet sich, obwohl militärischen Andauernd auf die lächerlichen Verwickelungen gegen den Offizier hingewiesen wird, nach wie vor in Untersuchungshaft. Die Wohnung des Verhafteten ist versiegelt worden. In der Stadt wollen die Gerüchte immer noch nicht zur Ruhe kommen, und die abenteuerlichsten Erzählungen werden

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

38 „Sehen Sie sich, Fräulein Rosalie“, sagte er, mit der Hand nach einem Stuhle weisend. „bleiben Sie nicht meinetwegen stehen, Herr Baron. Sie müssen uns schon als Familienangehörige betrachten — ha, ha! ja, als Familienangehörige!“

Er nickte Rosalie und seinem Sohne bedeutungslos zu — und er wollte im rohen Scherz dem Baron mit dem ausgestreckten Zeigefinger in die Seite stechen.

Der Baron wich empört zurück.

„Ah, Sie fühlen wohl Ihre Würde beleidigt, he?“ rief Hartmann frech. „Mir gegenüber paßt das nicht, Herr Baron. Sie wissen doch, daß wir, so zu sagen, den Platz gewechselt haben. Bitte, überlegen Sie sich das und benehmen Sie sich anders mir gegenüber.“

Es lag eine Drohung in dem Ton seiner Stimme.

Der Baron wurde bleich vor Entrüstung, fand aber kein Wort zur Abwehr. Er hatte das Gefühl, als würde sich eine Schlange um seinen Hals und schnürte ihm die Kehle zu.

Der Verwalter lehnte sich gemächlich auf dem Sessel zurück und wandte sich, schadenfroh lächelnd, an die Baroness.

„Verzeihen Sie, Fräulein Rosalie, daß ich ihrer Bitte nicht sogleich willfahrte. Ich vermochte nicht zu begreifen, warum Sie Ihr hübsches Köpfchen mit trockenen Rechnungen verwirren wollten. Wenn es sich um die Bestellung eines neuen Romans gehandelt hätte — aber Rechnungsbücher! Nein, das erschien mir sonderbar! Als ich aber merkte, daß es Ihr Ernst sei, beistellte ich mich, Ihnen die Bücher durch meinen Buchhalter zu senden. Nicht wahr, die Rechnungen waren böhmische Dörfer für Sie, wie für Ihren Vater?“

Der Baron legte die Hand auf den Arm seiner Tochter.

„Rosalie, bitte, geh' und hole die Notizen.“

Rosalie entfernte sich und kam gleich mit einem Bogen zurück, der mit Namen und Zahlen bedeckt war.

Sie reichte ihn dem Vater und ließ sich wieder nieder. Der Baron heftete die glühenden Augen auf den etwas verwirrt dreinschauenden Verwalter.

„Jetzt will ich Ihnen an Stelle meiner Tochter antworten. Ja, die Rechnungen waren böhmische Dörfer für mich, als ich Sie mit Ihnen durchsah. Unglücklicherweise wurde ich nie zu einem Geschäftsmann erzogen — Ihre Erklärungen und Bemerkungen dienten mir dazu, mich zu verwirren. Ich habe heute teilweise die Bücher mit meiner Tochter geprüft und darin bedeutende Fehler gefunden.“

„So?“ entgegnete Hartmann leicht hin, mit halbgeschlossenen Augen. „Diese Fehler werden wohl nur ein Mißverständnis Ihrerseits sein, Herr Baron.“

„Sie sollen selbst darüber urteilen“, sagte der Baron streng. „Heute hat mein Diener die sämtlichen Pächter aufgesucht, um zu erfahren, wie viel sie bezahlen. Er kehrte mit der gewünschten, sorgfältig notierten Auskunft darüber zurück. Ich habe die Notizen mit Ihren Eintragungen verglichen und diese sind falsch gebucht.“

Der Verwalter erbleichte und erschrak.

Ernst Hartmann blickte seinen Vater erstaunt an.

„Sie haben mich, seit ich in dem Besitz des Schlosses bin, jedes Jahr um etwa zehntausend Mark betrogen. Sie wissen doch, welche Strafe auf einer solchen Schurkerei steht?“

Er heftete seinen blickenden Blick auf den Verwalter, dessen Züge sich sonderbarer Weise wieder erhellten und die frühere Farbe annahmen.

Es war augenscheinlich für die scharfsinnige Rosalie, daß der Verwalter eine für ihn noch gefährlichere Entdeckung erwartet und befürchtet hatte.

„Wie sonderbar, daß sich ein solcher Irrtum in meine

Rechnungen einschleichen konnte! Ich bin doch gewöhnlich so genau.“

Der Baron warf ihm einen verdächtigen Blick zu.

„Ja, es ist sonderbar! Ich möchte wissen, was ein gerechter Mann zu einem solchen Irrtum sagen würde — einem Irrtum, der so viele Jahre hindurch nicht berichtigt wurde!“

Der Verwalter schloß sich straff hin, stützte die Hände auf die Kniee und glich blickten seine Augen.

„Wenn Sie diese Differenzen als einen Irrtum betrachten wollen, Herr Baron, kann der Schaden leicht geheilt werden; aber wenn Sie es vorziehen, gegen mich Krieg zu führen, bin ich auch bereit dazu. An dem Tage, wo Sie Anzeige erlassen, lasse ich Sie gerichtlich aus dem Schlosse weihen und nehme selbst davon Besitz. Die paar tausend Mark, die ich einzutragen unterlassen habe, werden die Summe, die Sie mir schulden, nicht um Vieles verkleinern.“

Der Baron schaute leise. Der Verwalter hatte Recht. Brauchte er die Sache zur Anzeige, wurde er seines Besitzes beraubt. Er überlegte. Die Anzeige konnte später noch immer erfolgen, vorläufig bildete die Drohung damit eine Waffe wider den ungetreuen Menschen — und vielleicht konnten diesem noch mehr Unterschleife nachgewiesen werden, wenn die Bücher von einem Sachverständigen geprüft wurden.

„Ich vermute, sagte er daher kalt, „daß sich in den Büchern noch mehr derartige „Irrtümer“ befinden und will sie daher gründlich prüfen lassen.“

Der Verwalter lächelte zufrieden; er schien nicht zu bezorgern, daß seine anderen Betrügereien entdeckt werden könnten.

„Tun Sie das, Herr Baron“ entgegnete er ruhig. „Sie werden die Rechnungen ganz in Ordnung finden. Ich biete jedem Trost, der noch einen Irrtum in den Büchern finden will.“